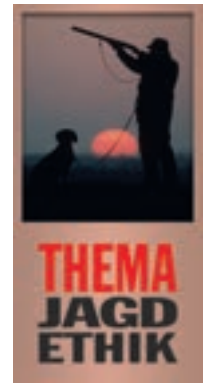


Wildtiere und Ethik

Der ethische Umgang mit Wildtieren in Politik und Jagd war das Thema des 7. Rotwildsymposiums der Deutschen Wildtierstiftung im September 2014 in Warnemünde an der Ostsee. Das gut besuchte Symposium stellte die Frage nach der Gleichheit der Wildtiere. Die Doppelmoral im Umgang mit Wildtieren wurde diskutiert. Daraus sollen Leitlinien für vernünftige zukünftige Entwicklungen abgeleitet werden.



Prof. i. R. Dr. Friedrich Reimoser
 Vet.-Med. Universität Wien (FIWI) und Universität für Bodenkultur Wien

Warum gehen wir Menschen so unterschiedlich mit Wildtieren um? Dies trifft sowohl auf Jäger als auch auf Politik und Gesellschaft zu. Je nach Interessengruppe werden manche Arten vergöttert, andere verdammt. Man-

che gehegt, gefüttert und bejagt, andere ausnahmslos geschützt, wiederum andere gnadenlos verfolgt, oft unabhängig davon, wie häufig sie vorkommen. Die Bejagung von Rot-, Reh- und Schwarzwild wird allgemein akzeptiert. Zum Schutz

der Land- und Forstwirtschaft wird vielerorts eine Reduktion der Schalenwildbestände gefordert. Umstritten ist hingegen die Jagd auf Beutegreifer, auch wenn diese Arten häufig vorkommen, wie etwa der Rotfuchs, und wenn sie als Beutegreifer negative Auswirkungen auf andere, bedrohte Arten haben. Vor allem die am Boden brütenden Vogelarten, wie Raufußhühner, Rebhuhn, Wiesenweihe und Brachvogel, haben es schwer.

Zum Schutz der Land- und Forstwirtschaft wird vielerorts eine Reduktion der Schalenwildbestände gefordert



Foto: Wolfgang Radenbach

Gleichheit der Wildtiere?

Wildtiere unterliegen in ihrem „Wert“ stark der emotionalen und wirtschaftlichen Betrachtung durch den Menschen – oft leider ohne Blick auf die ökologischen Zusammenhänge in der Natur. Ein fairer Umgang mit allen Wildtieren, egal ob Rothirsch oder Rotfuchs, ob Pflanzen- oder Fleischfresser, ob Säugetier oder Vogel, wurde gefordert. Wenn die Jagd auf Schalenwild zur Sicherung der land- und forstwirtschaftlichen Erträge recht ist, muss die Jagd auf häufige Beutegreifer als Beitrag zum Artenschutz ebenso möglich sein.

Große und weiträumig lebende Wildtiere, wie Rotwild und Wolf, sind in unserer

Kulturlandschaft nicht überall problemlos integrierbar. Ohne wildökologische Raumplanung mit ausreichend großen Kernzonen für die Erhaltung der Populationen und gleichzeitiger Entlastung besonders problematischer Gebiete von solchen Tierarten wird es auf Dauer wohl nicht gehen. Dass sich die Menschen stets nach den Wildtieren richten und ihre freie Ortswahl uneingeschränkt zulassen – den Tieren also überall und jederzeit die gleiche Priorität zugestehen werden –, ist eine Illusion, wie man in der Praxis sieht. Was an einem Ort gut und richtig ist, kann an einem anderen Ort nicht tragbar und falsch sein. Diese räumliche Differenzierung kann mit einer Differenzierung des Umgangs mit Wildtieren verbunden sein, die zwar ethisch nicht immer leicht argumentierbar, aber notwendig ist. Man denke nur an Schwerpunktbefahrung einerseits und Ruhezeiten andererseits. Meist ist für einen allseits akzeptablen Interessenausgleich beides erforderlich. Ethik sollte also nicht zu eng und einseitig aufgefasst werden. Dies rechtfertigt aber noch lange nicht eine scheinheilige Doppelmoral.

Ideologien widersprüchlich

In der Diskussion der anwesenden Experten wurde auch darauf hingewiesen, dass verschiedene Ideologien des Tierschutzes (Blickwinkel Einzeltier) und des Artenschutzes (Tier- und Pflanzenarten) einander widersprechen können, und dass es oft praktisch unmöglich ist, alle Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen. Dies erfordert vernünftige Kompromisse. Statt interessenbezogener, kompromissloser Ideologie sollten mehr Vernunft und (selbst)kritische Hinterfragung der jeweiligen Ideologien angesichts des übergeordneten „Ganzen“ unseres gemeinsamen Lebensraumes und der Biodiversitätserhaltung Platz greifen. Wenn allerdings manche Menschen von den Meinungsgegensätzen und daraus entstehenden Problemen profitieren oder gar davon leben, dann wird es schwierig, überzeugende Argumente für eine Problemlösung zu finden.

Die verschiedenen Komponenten der Jagdethik betreffen den Umgang mit Wildtieren und deren Lebensraum, mit

Foto Eva Punn



Die Jagd auf Beutegreifer – obwohl diese negative Auswirkungen auf andere, bedrohte Arten haben – ist umstritten, aber notwendig!

anderen Jägern sowie mit dem nicht jagenden Teil der Gesellschaft, dessen Einstellung zur Jagd entscheidend für deren Akzeptanz und die nachhaltige Möglichkeit zur Jagdausübung ist. Die Ziele und Argumente für ein zeitgemäßes ethisches Selbstverständnis der Jagd, die in Österreich ausgearbeitet wurden (WEIDWERK 4/2011), waren beim Symposium eine gute Diskussionsgrundlage. So kann ein Wildabschuss auch dann ethisch gut begründet werden, wenn das erlegte Wild nicht als Wildbret genutzt wird (Artenschutz, Schadensvermeidung usw.).

Ethische Maßstäbe variabel

Aus einer in der Praxis gelebten Jagdethik soll auch der Wert der Jagd für die Gesellschaft besser erkennbar werden. Dies könnte wesentlich dazu beitragen, eine Jagdausübung nachhaltiger auch für zukünftige Generationen zu ermöglichen. Dabei reicht eine Berufung auf die herkömmliche Weidgerechtigkeit, die bei genauerem Hinsehen einiges an Doppelmoral beinhaltet, wohl nicht aus. Aus diesem Grund wurde zum Beispiel der unbestimmte Rechtsbegriff der „Weidgerechtigkeit“ im Vorarlberger Jagdgesetz durch konkrete Gebote und Verbote für die Jagd ersetzt. Aber nicht nur die Jäger legen in ihrem Verhalten gegenüber verschiedenen Wildtieren unterschiedliche

Maßstäbe an, sondern auch alle anderen Interessengruppen und die Politik. Man vergleiche nur die jeweiligen Einstellungen zum Beispiel gegenüber Wolf, Rotwild, Feldhase, Wildschwein, Fuchs, Greifvögeln, Ratten usw. Für eine umfassende Ethik im Umgang mit Wildtieren ist Jagdethik allein zu wenig. Hier sind alle Landnutzer aufgerufen, die den Lebensraum von Wildtieren und damit die Wildtiere selbst beeinflussen.

Die Entwicklung der Ethik hebt den Menschen aus der übrigen Natur heraus. Ethik ist menschenpezifisch und wird je nach Blickwinkel oft unterschiedlich gesehen. Es fehlt ein allgemeines, natürliches Fundament, an dem man sich bei ethischen Maßstäben orientieren könnte. Deshalb sind die jeweiligen ethischen Maßstäbe abhängig vom regionalen kulturellen Hintergrund und auch vom Wohlstand der Gesellschaft. Sie ändern sich im Laufe der Zeit.

Die innere, ethische Einstellung der einzelnen Menschen ist nicht überprüfbar. Lediglich ihre Handlungen geben Aufschluss. Wir werden sehen, wohin der weitere Weg führt und wie es Wildtieren und Jägern in Zukunft gehen wird. Ob es zum Beispiel in unserer immer vielseitiger und intensiver genutzten Kulturlandschaft selbstverständlich wird, mehr Rücksicht auf Wildtiere zu nehmen und für sensible Wildarten, wie zum Beispiel Rotwild und Raufußhühner, auch Ruhezeiten und Habitatschutzgebiete auszuweisen, die von allen Landnutzern akzeptiert werden. Ziel des Symposiums der Deutschen Wildtierstiftung war es jedenfalls, einen positiven Beitrag für die weitere Entwicklung des Umgangs mit Wildtieren in Politik und Jagd zu leisten.

Tagungsbericht und Abschlusspapier des Rotwildsymposiums: <http://rothirsch.org/7-rotwild-symposium-der-deutschen-wildtier-stiftung/>



Weitere Artikel zu diesem Thema finden Sie auf der Website von WEIDWERK-Online. Der QR-Code führt automatisch auf die entsprechende Seite von WEIDWERK-Online.

